

Restauratorische Untersuchung der Fassaden des Anatomischen Theaters von Carl Gotthard Langhans

Das Anatomische Theater ist innerhalb des Denkmalensembles „Luisenstraße 56“ als Einzeldenkmal in die Denkmalliste Berlins eingetragen.

Über den Umfang der restauratorischen Untersuchungen

Die Fassade des Anatomischen Theaters auf dem Gelände der Berliner Charité in der Luisenstraße 56 in Berlin-Mitte zeigt heute einen sehr starken Verfall. Bereits mit dem Auge lassen sich die vielen Ausbesserungen und Bauphasen ablesen, welche im Laufe der über 200-jährigen Geschichte entstanden sind. Im Zusammenhang mit einer anstehenden Wiederherstellung der Fassaden sollte im Vorfeld die historische Gestaltung der geputzten und unter Denkmalschutz stehenden Fassade geklärt werden. Allein aus einem bereits im Jahr 1994 durch das Büro Hübner & Oehmig¹ angefertigten denkmalpflegerischen Gutachten zum Anatomischen Theater und dem südlichen Erweiterungsbau zeigte sich die Notwendigkeit für eine restauratorische Untersuchung der Fassadenflächen.

Ein wesentlicher Punkt, der über die restauratorischen Untersuchungen vor Ort geklärt werden sollte, war die Frage nach der ursprünglichen Fassadenfarbigkeit. Die denkmalpflegerische Zielstellung von 1988 sah noch eine steingraue bzw. ockerne monochrome Fassung der Fassade vor, wobei diese Zielstellung sich nicht auf Befunde vor Ort stützen konnte und lediglich aus historischen Veduten abgeleitet wurde.

Unsere Arbeitsergebnisse sollen die Grundlage für eine denkmalgerechte Planung und Wiederherstellung der Fassaden bilden. In diesem Rahmen wurden die folgenden Leistungen erbracht.

- Archivforschung mit dem Schwerpunkt zur Fassadengestaltung und den Umbaumaßnahmen an den Fassaden
- Erstellung von Fassadenplänen
- Restauratorische Untersuchung der Außengestaltung unter besonderer Berücksichtigung des Putzes und der Schmuck- bzw. Gestaltungselemente
- Materialanalysen der nachweislich ursprünglichen Putze
- Erfassung des Zustandes der Fassaden und Kartierung der Umbauten, Bauzustände und Schäden
- Dokumentation der Untersuchungsergebnisse
- Erstellung eines Konzeptes für die weitere Vorgehensweise zur Restaurierung der Fassade

¹ Büro Hübner & Ohmig, Denkmalpflegerisches Gutachten zum Anatomischen Theater und dem südlichen Erweiterungsbau, im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Februar 1994

Die Aktenauswertung zur Baugeschichte und den Änderungen an der Fassade des Anatomischen Theaters von Carl Gotthard Langhans 1789-1790

Zur Quellenlage

Eine umfassende Baugeschichte des Anatomischen Theaters aus der Aktenüberlieferung der einzelnen Archive ist aufgrund großer Lücken und Verluste nicht möglich. Schon 1825 wird das Fehlen der Bauakten und -pläne aus der Erbauungszeit konstatiert.² Nach einer Lücke zwischen 1833-36 fehlt im Archiv der Humboldt-Universität der Bestand der Section II. Nr. 16: Zootomie-Gebäude zwischen 1842 und 1873 gänzlich.³ Der sehr wichtige, von Eckart Rüsck zwischen 1990 und 1995 eingesehene Bestand der Akten des Instituts für Denkmalpflege, die Kriegsschäden und Bau- und Restaurierungsmaßnahmen nach 1945 betreffend, konnte nicht wiederaufgefunden werden.⁴ Eine Parallelüberlieferung in anderen Archiven besteht nach den bisherigen Informationen nicht.

Insgesamt sind die aus den Schriftstücken zu entnehmenden Informationen zu den ausgeführten Maßnahmen nicht sehr detailliert. Bemerkungen zur Farbigkeit des Gebäudes fanden sich bisher nicht. Aus den erhaltenen Beständen ergibt sich ein ungefährender Rhythmus von 30 Jahren für größere Reparaturen und Umbauten am Gebäude.

Über die Architektur des Anatomischen Theaters

Der architektonische Anspruch, mit dem das Anatomische Theater als Teil der Tierarzneischule errichtet worden ist, ist zum einen aus dem Zusammenhang mit dem königlichen Stadtverschönerungsprogramm zu verstehen, auf der anderen Seite muss die Hebung des Ansehens der Veterinärmedizin in Erwägung gezogen werden.

Die Anlage umfasste bei ihrer Gründung 1790 ein zweistöckiges Lehrgebäude mit einem großen Hörsaal, einer Apotheke nebst Laboratorium und Wohnungen für Lehrer und Beamte der Anstalt sowie für 50 Eleven, das schon 1832 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde; außerdem drei Stallgebäude, eine Schmiede und das Anatomische Theater.⁵

Fast einhundert Jahre später wird das Gebäude wegen des inzwischen höheren Platzbedarfs erweitert. Der Erläuterungsbericht von Emmerich zum Erweiterungsbau vom 4.2.1873 sieht ein

² Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) Signatur: I. Rep. 87E Nr. 289, Vol. 2, Bl. 113.

³ Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin (UA HU), Tierarzneischule-Registratur Nr. 101.

⁴ RÜSCH, Eckart, Baukonstruktion zwischen Innovation und Scheitern. Verona, Langhans und die Bohlendächer um 1800. Petersberg 1997, S. 225, 227 (Anm. 38.)

⁵ ALBERS 1841, S. 2, 15.

massives zweigeschossiges Gebäude vor, das sich im Stil an den Altbau anpassen soll. Am 14.3.1874 werden die Kostenanschläge und Zeichnungen genehmigt und schon ein Jahr später, am 28.4.1875 kann Gerlach berichten, dass der Anbau „bis auf den äußeren Anstrich fertiggestellt und der Obduktionssaal schon ein Wintersemester benutzt worden ist.“^{6 7}

Zur Fassade bemerkt Emmerich im Erläuterungsbericht vom 4.2.1873: „Bezüglich der Gesimse wird weiterhin bemerkt, dass dieselben wegen der wünschenswerten Solidität zugleich mit Berücksichtigung der Billigkeit in gebranntem Ton hergestellt werden sollen. Es empfiehlt sich dies Material an dieser Stelle vor Sandstein auch dadurch, dass seine fabrikmäßige Bearbeitung die Herstellung der vielen gleichartigen Glieder - Triglyphen, Tropfenbänder ecc. - wesentlich erleichtert und billig gemacht (das alte Gebäude hat hier durchweg Sandstein, ist im Übrigen geputzt und gestrichen). Sandstein hat nur geringe Anwendung bei den wenigen Sohlbänken, den Kellerfenstern, den Sockeln und Kapitellen der Säulen pp. gefunden.“⁸

Die Befunderhebung und Farbuntersuchung

Zur Befundsituation

Die Auswertung der Archivunterlagen zum Anatomischen Theater ergab keine Hinweise auf die originale Farbfassung der Fassade. Die meisten Quellen vermuten eine monochrome Gestaltung, alte Veduten, z.B. ein Aquarell von J.F. Lunitz aus dem Jahr 1811, zeigen aber zum Teil davon abweichend, dass der geschlossen durchgehende Gebäudesockel in einem dunkleren Farbton von der Fassade abgesetzt war (diese Tatsache sollte aber nicht überbewertet werden, denn wir wissen nicht, wie genau der jeweilige Künstler gearbeitet hat).

Der Fassadenputz wurde seit Bestehen des Gebäudes mehrmals erneuert, z.B. 1920.

1935 - 1937 erhielt die gesamte Gebäudeanlage einen neuen Außenputz, andere Quellen sprechen nur von einer umfangreichen Putzerneuerung. Nach dem Krieg erfolgte dann eine notwendige Reparatur von Putzschäden.

Die Befundsituation und Beweislage ist aufgrund der ungewöhnlich häufigen Überarbeitungen der Fassade sehr kompliziert, der Bestand nur lückenhaft. Da die Fassade bereits sehr früh in den Blickpunkt denkmalpflegerischer Bemühungen geriet, wurden Ausbesserungen

⁶ UA HU, Tierarzneischul-Registratur Nr. 101, o. Bl. Nr.

⁷ Im Erdgeschoss soll ein großer Sektionsraum und zwei Arbeitszimmer, im Obergeschoss ein großer Raum für das anatomische Museum und zwei kleine Arbeitsräume geschaffen werden. Zwischen den Gebäuden soll eine Zufahrt für Kadaverwagen bleiben.

⁸ UA HU, Tierarzneischul-Registratur Nr. 101 o. Bl. Nr.

an den Fassaden immer im Sinne des Langhans'schen Originals durchgeführt. Dieser an sich lobenswerte Umstand führte allerdings meist zu materialidentischen Ergänzungen, wodurch eine zeitliche Zuordnung der Befunde am Objekt erheblich erschwert wird.

Zu den Ergebnissen der restauratorischen Untersuchung der ursprünglichen Fassadenfarbigkeit

Zur Ermittlung der ursprünglichen, d.h. bauzeitlichen Farbgestaltung der Fassaden, wurden an den einzelnen Bauteilen Freilegungsschnitte angelegt. Erweiterte Untersuchungen wurden an Querschliffen unter dem Mikroskop vorgenommen. Zusätzlich wurden EDR-Untersuchungen sowie chemische Analysen durchgeführt.

Das zweigeschossige Anatomische Theater mit seiner frühklassizistischen Formensprache bestand im Wesentlichen aus rötlich getünchten verputztem Mauerwerk. Sandstein wurde nur zu geringen Anteilen am Bau verwendet. Er fand Anwendung bei den Gesimsen, den Säulen einschließlich ihrer Sockel und Kapitelle, den Sohlbänken und Kellerfenstern und dem Gebäudesockel. Nachdem unter Friedrich II. eine bereits geplante Gründung einer école vétérinaire aus Geldmangel gescheitert war, wird sich nur kurze Zeit später die finanzielle Situation Preußens nicht deutlich besser dargestellt haben. Um Geld zu sparen, wurden wahrscheinlich nur die oben erwähnten auffälligen Gebäudeteile aus konstruktiven und statischen Gründen in Sandstein gefertigt. Die restlichen Gebäudeteile wurden gemauert, verputzt und schließlich mit einem Farbanstrich versehen. Um die als Gipsabgüsse ausgeführten Bukranien und Baluster den materialsichtigen Sandsteinelementen anzugleichen, wurden diese im Sandsteinfarbton gestrichen.

Sämtliche Fensteröffnungen im Erdgeschoss sind zur Verbesserung der Lichtverhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert vergrößert, d.h. in den Sockel eingeschnitten worden. Ursprünglich schloss der Sockel durchgehend mit der Unterkante der Erdgeschossfenster ab.

Alle Fenster des Gebäudes wurden nach und nach ausgewechselt, sodass sich heute kein einziges bauzeitliches Fenster mehr in der Fassade befindet. Allerdings wurde zumindest die alte Gliederung mit leichten Veränderungen auch für die neuen Fenster übernommen. Die erste Fassung bei den vermutlich ältesten Fenstern war weiß (Bleiweiß). Lediglich die Eingangstür des Hauptportals ist dem bauzeitlichen Bestand zuzuordnen und trägt noch die ursprüngliche dunkelgrüne Fassung unter zwölf späteren Farbschichten. Für die Fenster kann vermutet werden, dass sie wie die Tür ebenfalls dunkelgrün, oder wie die ältesten Befunde der erneuerten Fenster mit Bleiweiß gestrichen waren.

Das Dach, die Gesimse und Fensterbrüstungen etc. waren vermutlich mit Kupfer- oder mit Bleiblechen bedeckt; die Regenrohre waren ebenfalls in Kupfer- oder Bleiblech ausgeführt. Eine Eindeckung mit Zinkblech war erst ab 1830 üblich.

Zu den späteren Fassungen an der Fassade

Hauptaugenmerk wurde bei unseren Untersuchungen auf die ursprüngliche Fassung gelegt. Aufgrund der problematischen Befundsituation sollte es nicht möglich sein, die späteren Fassungen lückenlos zu ermitteln. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass durch die zwischenzeitliche Vernachlässigung des Gebäudes und der finanziellen Engpässe immer wieder nur einzelne Fassadenseiten, vielleicht auch nur die Schauseite bzw. Teilstücke, z.B. bei Vergrößerung der Fenster etc., renoviert und ausgebessert wurden und die Fassadenflächen über die Jahrhunderte daher selten in einem einheitlichen Zustand vorlagen.

Festhalten lässt sich, dass die Fassadenflächen zwischen der Fertigstellung des Langhans'schen Baus 1790 und vor der Fertigstellung des Gerlach'schen Anbaus insgesamt drei Anstriche erhalten haben.

Die Befunde zur ursprünglichen Putzfarbigkeit zeigen nach dem bauzeitlichen Anstrich eine einzige Wiederholungsfassung, vermutlich jedoch nicht auf allen Fassadenflächen. Bei den späteren Fassungen zeichnen sich bereits Abweichungen zwischen den einzelnen Fassadenseiten ab.

Erst ab dem 20. Jahrhundert ergibt sich hinsichtlich der Fassungen wieder ein einheitliches und verifizierbares Bild, jedoch dürften diese für alle denkmalpflegerischen Erwägungen von untergeordnetem Interesse sein.

Über die Schäden an den Fassaden

Die Fassade befindet sich in einem sehr schlechten Zustand. Namentlich die Fassadenputze sind durch eine fast vollständige Überarbeitung (Überspachtelung) der älteren Putze mit einem zementartigen Material in den 1930er Jahren irreversibel geschädigt worden.

Aus den abgeleiteten Schäden ergeben sich die ausgewählten Themen für die Schadenskartierung. Für den Schadenskatalog wurden die Schäden in baubedingte Schäden und alterungsbedingte Schäden unterschieden.

Für eine Bewertung des Erhaltungszustandes des Gebäudes wurden die Schäden und der Bestand an den Fassaden auf Fassadenplänen kartiert. Zur Erstellung der Fassadenpläne wurden die Fassaden tachymetrisch vermessen. Die Kartierung wurde von einem Gerüst aus durchgeführt.

Im Vorfeld der Kartierung wurden die typischen Schäden und denkmalrelevanten Merkmale der Fassade definiert. Daraus abgeleitet wird zwischen den Schäden und dem Bestand der Fassade unterschieden. Die Schadenskartierung soll eine detaillierte und ortsbezogene Einschätzung der Schäden an den einzelnen Fassadenseiten ermöglichen. Über die Bestandskartierung soll ein denkmalgerechter und schonender Umgang mit der bauzeitlichen

Substanz ermöglicht werden. Z.B. zeigen sich an den ständig ausgebesserten und erneuerten Fassadenputzen derart gravierende Schäden, dass ein vollständiger Erhalt der Putze nicht sinnvoll ist. Daher ist die Kartierung der Schäden für die geputzten Flächen nur für die Einschätzung des Grades der Schäden interessant, nicht aber für deren Erhalt. Dagegen sind die kartierten „Originalen Putzbereiche und Bauteile von 1794“ für den Erhalt interessant.

Zum Wiederherstellungskonzept

Das Wiederherstellungskonzept des Anatomischen Theaters beinhaltet im Wesentlichen zwei Aspekte: die Restaurierung des eigentlichen Gebäudes, vor allem der Fassaden mit einer Überprüfung der Gebäudestatik, welche aufgrund der sichtbaren Risse notwendig ist und die optische Wiederherstellung, welche zum Teil entsprechend der Befunderhebung, zum Teil aber auch nach ästhetischen Gesichtspunkten durchgeführt werden sollte.

Eine vollständige Wiederherstellung entsprechend der bauzeitlichen Gestaltung ist aufgrund der zahlreichen funktionalen Umbauten und der derzeitigen Nutzungsstruktur kaum mehr möglich. Das alte Anatomische Theater ist allein schon wegen des Gerlach'schen Anbaus nicht mehr als Einzeldenkmal zu betrachten. Eine Behandlung der Fassaden betrifft daher auch immer das Gesamtensemble.

Dennoch sollte eine weitgehende, aber ausgewogene Wiederherstellung der bauzeitlichen Gestaltung bei Belassen einiger historischer Veränderungen angestrebt werden. Die gravierendsten strukturellen Veränderungen an der Fassade bzw. im Umfeld des Anatomischen Theaters werden durch folgende Faktoren hervorgerufen:

- die vergrößerten Erdgeschossfenster,
- den Übergang zum Gerlach'schen Anbau
- das heutige Geländeniveau

und

- die hinzugefügten Fenster auf der Südwestfassade
- die Veränderungen an der Kuppelindeckung
- die unterschiedlichen Fensterrahmen
- die Veränderung der Tür (T2) und der Türumfassung auf der Südwestfassade

Alle anderen Faktoren sind aus unserer Sicht nebenrangig und im Zuge von restauratorischen Sanierungsmaßnahmen zu lösen.

Bis auf die drei ersten Punkte sind alle Veränderungen mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand zu bereinigen, wobei die heutige Nutzungsstruktur des Gebäudes nur gering beeinträchtigt werden dürfte. Dagegen wäre ein Rückbau der Erdgeschossfenster auf das ursprüngliche Niveau insofern nicht zu empfehlen, als das Anatomische Theater mit dem Gerlach'schen Anbau heute eine architektonische Einheit bildet und der Anbau bereits bauzeitlich die

großen Erdgeschossfenster aufwies. Eine Verkleinerung der Fenster dürfte auch mit der heutigen Nutzung des Gebäudes kaum vereinbar sein. Gleiches gilt für den Übergang vom alten zum neuen Gebäude, welcher integraler Bestandteil des Ensembles ist.

Die später eingebauten Erdgeschossfenster 11 und 14 an der Südwestfassade verunklären die Fassadengestaltung erheblich. Hier sollte geprüft werden, ob ein Schließen der beiden Fenster mit der heutigen Raumnutzung zu vereinbaren ist. Aus technischer Sicht ist ein Rückbau unproblematisch, da die Fenster in die ursprünglich ungestalteten, glatt geputzten Fassadenflächen geschnitten wurden. Eine Rekonstruktion von Fassadendetails wird daher nicht notwendig. Die Fenster des 1. Obergeschosses sind durch mindestens drei unterschiedliche Fensterrahmenformen nach und nach ersetzt worden. Zur Wiederherstellung der Fassaden wäre eine Vereinheitlichung, möglichst nach historischen Vorbildern, wünschenswert.

Veränderungen der ursprünglichen Fassadengestaltungen wurden im Bereich des Eingangs an der rückwärtigen Südwest-Fassade vorgenommen. Hier sollte eine Wiederherstellung der Langhans'schen Gestaltung oder der Vorkriegsgestaltung erwogen werden.

Ein vollständiger Rückbau des Geländes auf das ursprüngliche Bodenniveau ist heute aufgrund der umliegenden Gebäude nicht möglich. Allerdings sollte eine Wiederherstellung des Anatomischen Theaters auch eine Neugestaltung der umliegenden Grünflächen beinhalten.

Zu einer Wiederherstellung und Restaurierung der ursprünglichen Fassadengestaltung

Für ein Gesamtkonzept zur Fassadenwiederherstellung dürfte es nur zwei interessante Fassungen geben: der ursprüngliche Langhans'sche Fassadenanstrich und der gemeinsam mit dem Gerlach'schen Erweiterungsbau ausgeführte Außenanstrich. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Neubaus wurde durch einen gemeinschaftlichen Außenanstrich die Alte- und Neue Anatomie „auch in der Färbung, wie erwünscht, zusammen“ gebracht.⁹ Am 14.7.1877 wird von vorgenommenen „Putzbesserungen am alten Anatomiegebäude“, und von einem „Anstrich des Gebäudes“ nach deren Trocknung berichtet.¹⁰

Die Befunderhebung ergab, dass heute an den Fassaden kaum noch bauzeitlicher Putz vorhanden ist. Die geputzten Flächen sind bereits in früheren Jahren immer wieder ausgebessert und neu verputzt worden. Infolge einer weiteren Behandlung mit einem sehr harten,

⁹ UA HU, Tierarzneischul-Registatur Nr. 101 o. Bl. Emmerich an Direktion der Tierarzneischule, 27.3.1875.

¹⁰ UA HU, Tierarzneischul-Registatur Nr. 101 o. Bl. Nr. Beantwortung ... (der Monita) durch Emmerich, 14.7.1877.

vermutlich zementhaltigen Spachtelmaterial, liegen sowohl die ersten, als auch die letzten Neuverputzungen großflächig hohl. Alle unter der Schale liegenden Putze weisen im Prinzip keine Eigenbindung mehr auf und sind selbst bei einem Versuch, die ca. 2-3 mm starke Schicht zu entfernen, nicht mehr zu erhalten.

Für eine Wiederherstellung kann daher nur eine vollständige Erneuerung des Putzes, bei Bewahrung von Referenzflächen bauzeitlicher Putzreste, empfohlen werden. Grundlage hierfür bildet die Befunduntersuchung, welche im Sinne eines denkmalpflegerischen Gesamtkonzeptes zur Wiederherstellung der Fassadengestaltung auch am Gerlach'schen Anbau zur Anwendung kommen sollte. Ein Erhalt der späteren Putze macht auch aufgrund der handwerklich minderwertigen Ausführung denkmalpflegerisch keinen Sinn.

Die Entfernung der Putze sollte nur unter der Leitung eines Restaurators stattfinden, um den bekannten Bestand an bauzeitlichen Putzen zu sichern, und die während der Entfernung zusätzlich sichtbar werdenden Reste des ursprünglichen Putzes in Absprache mit den Denkmalpflegefachbehörden zu erhalten. Zusätzlich sind durch begleitende restauratorische Untersuchungen die Ergebnisse der jetzigen Untersuchung zu ergänzen. Prinzipiell wird es möglich sein, gut erhaltene Bereiche als Beleg in eine Neuverputzung zu integrieren.

Zur Wiederherstellung der ursprünglichen Fassadenfarbigkeit

Aus unserer Sicht kann sich eine Neuausführung der Fassadenfarbigkeit allein auf die ursprüngliche Gestaltung des Anatomischen Theaters beziehen und nicht auf den ersten gemeinsamen, ockernen Anstrich des Ensembles. Hierfür spricht, dass beim Gerlach'schen Erweiterungsbau von vornherein eine Unterordnung unter das architektonisch bemerkenswerte Anatomische Theater beabsichtigt war. Wie die Befunduntersuchung zeigt, war zum Zeitpunkt der Bauausführung des Erweiterungsbauzes zudem nicht mehr die Langhans'sche Fassadenfarbigkeit sichtbar. Mit Sicherheit dürfte sich daher die gemeinsame Fassadenfarbigkeit der beiden Gebäude lediglich auf die zu diesem Zeitpunkt bestehende Farbigkeit des Anatomischen Theaters bezogen haben. Die Ergebnisse der Befunduntersuchung zeigen, dass es sich dabei eine ockerne Farbigkeit handelte (die letzte Farbigkeit, die vor der Vergrößerung der Erdgeschossfenster bestanden hat).
